

*Dominic Schneider*

# *Das Kloster von Trüebwil*



*Der*

*...Anzeiger*

*Adventskalender 2016*

# Begrüssung

---

Liebe Leserinnen, Liebe Leser

In diesem Jahr erscheint bereits zum fünften Mal der ...Anzeiger-Adventskalender. Vor vier Jahren haben wir mit den Kalendern begonnen, als 2012 die Anzeiger-Protagonisten Andreas Gartwyhl, Alois Federfuchser, Appolonius Zraggen und Roland T. Trinker jeder auf seine Weise nach Bethlehem reisten. Vor drei Jahren begleiteten wir Pfarrer Zraggen, einen hartnäckigen Inspektor Columbo und viele prominente Persönlichkeiten in Form von Sitzungen im Beichtstuhl durch die Adventszeit. Im Jahr 2014 verfolgten wir die Vorbereitungen auf Roland T. Trinkers Krüppelspiel in der Kirchgemeinde von Pfarrer Zraggen und wie der heruntergekommene Privatdetektiv Bob Mahoney dem bösartigen Psychiater Dr. Sebastian Medicus das Handwerk legte.

2015 überschritt der Anzeiger-Adventskalender die Grenzen von Raum und Zeit gemeinsam mit dem Historiker Hannes Ewig-Gestrig sowie seinem Neffen Kevin und einer Zeitmaschine. Die beiden reisten rückwärts durch die Zeit, entdecken dabei einige historische Irrtümer, wären im Wilden Westen beinahe von einem misstrauischen Sheriff festgehalten worden, aber hielten schlussendlich den Geist der ersten Weihnacht aufrecht.

In diesem Jahr landen wir wieder auf dem Boden der Tatsachen. Wir begleiten die Bewohner des Klosters Truebwil durch die Adventszeit. Truebwil, dieser malerische Flecken Erde, verborgen im Hinterland eines abgeschiedenen Tales im abgelegensten Bezirk der Schweiz, beheimatet in diesem Jahr einen ganz besonderen Gast. Denn genau vor einem Jahr zog sich der Politologe Andreas Gartwyhl in die Abgeschiedenheit jenes Klosters zurück. Nach zahlreichen Fehlprognosen und Irrtümer seinerseits, wollte er in der Einsamkeit dieser geistlichen Stätte über sein Leben und seine Zukunft nachdenken. Nun neigt sich sein «Sabbatical» dem Ende entgegen. Das in seiner Gegenwart nicht alles rund läuft, versteht sich von selber. Warum ihm aber der neue Betbruder merkwürdig bekannt vorkommt, müssen Sie schon in den kommenden Kapiteln herausfinden.

Damit bleibt mir nur noch, Ihnen im Namen des gesamten Anzeiger-Teams viel Vergnügen beim Lesen und eine frohe Adventszeit zu wünschen.

*Ulrich Nikolaus ter- Nehmungsprecher*

---

# Prolog

---

«Kennen Sie die Geschichte «Die Grube und das Pendel» von Edgar Allan Poe?» fragte Roland T. Trinker seinen Begleiter als sie auf einem Kiesweg die letzten Meter ihrer Reise zurücklegten. Misstrauisch blickte Andreas Gartwyhl zu seinem Kollegen. Es war ihm schon verdächtig vorgekommen, als sich dieser Soziopath anbot, ihn zu seinem Rückzugsort zu begleiten. Wahrscheinlich wollte er sich selbst davon überzeugen, dass Gartwyhl auch wirklich das Kloster betrat. Oh hätte er Trinker bloss nichts von seinem Vorhaben erzählt! Doch dieser neugierige Bursche musste ja unbedingt das Gespräch mit dem Chefredaktor mitanhören. Ein Jahr will er in Truebwil verbringen, eine Auszeit von dieser stressigen, unberechenbaren Welt einziehen. Und darüber nachdenken wie es weiter gehen soll...

«Die spielt nämlich auch in einem Kloster» setzte Trinker seinen Einleitungssatz fort. «Geht um einen zum Tode verurteilten Sträfling, der auf seine Hinrichtung wartet. Er sitzt tief in einer Grube und über ihm schwingt gemächlich ein Pendel.» Trinkers linke Hand pendelte vor Gartwyhls Augen von links nach rechts. «Ganz langsam nähert sich das Pendel dem Verurteilten, welcher unten in seiner Grube umgeben von hungrigen Ratten auf sein Verderben wartet. Nach einiger Zeit erkennt er plötzlich, dass es sich nicht um ein simples Pendel, sondern um eine messerscharfe, halbmondförmige Klinge handelt, welche sich stetig auf ihn zu bewegt.»

«Kommen Sie zum Punkt, Trinker» forderte Gartwyhl. Seine Stimme zitterte leicht. «Als das Pendel schon beinahe beim Protagonisten angekommen ist, wird er durch französische Soldaten Napoleons befreit. Diese klärten ihn dann über dieses spanische Kloster auf, welches als eines der letzten überhaupt noch die mittelalterliche Variante der Inquisition anwandte.»

«Wieso erzählen Sie mir das alles überhaupt?»

«Haben Sie vorher abgeklärt, ob dieses Kloster der Inquisition abgeschworen hat?» fragte Trinker eindringlich als sie beim Hoftor der Stätte ankamen.

«Sie jagen mir mit Ihren Schauergeschichten keine Angst ein» erwiderte Gartwyhl tapfer, obwohl ihm das Gebäude da vorne nicht mehr ganz so lieblich erschien.

«Alles Gute, mein Freund.» Roland T. Trinker legte ihm die Hand auf die Schulter und wandte sich um. Der Wind piff eine schaurige Melodie, das Hoftor quietschte. Seinen ganzen Mut zusammennehmend schritt Gartwyhl durch das Tor und bewegte sich auf das Kloster zu. Noch einmal wandte er sich um, seinen Kollegen suchend. Doch Trinker war bereits in der schaurigen Dunkelheit verschwunden.

# 1.

---

Ein Bett, ein Tisch auf dem ein Buch lag und einige Kerzen. Dies war das ganze Mobiliar, welches sich in der Kammer von Bruder Andreas befand. Vor einem Jahr war der Politologe Andreas Gartwyhl als Gast ins Kloster von Truebwil eingezogen. Die Ruhe und Abgeschlossenheit tat ihm gut. Von den zahlreichen Wirrungen des Jahres 2016 hatte er nichts mitbekommen. Dafür hatte der Kloostervorsteher von Beginn an gesorgt:

«Gefällt Ihnen Ihre Unterkunft?» fragte ihn der Vorsteher, welcher sich als Abbé Honoré vorgestellt hatte, vor genau einem Jahr.

«Es ist völlig ausreichend» erwiderte Gartwyhl und stellte seine Tasche neben das Bett. «Sie erlauben doch...?» fragte der Abbé und öffnete das Gepäckstück vor ihm um es gründlich zu durchsuchen. Keine Antwort abwartend wühlte der Abt durch die wenigen Mitbringsel seines neuen Gastes.

«Reine Routine» klärte ihn der Abbé Honoré auf. «Wir möchten, dass sich unsere Besucher wirklich komplett von der Aussenwelt abschirmen können.»

Gartwyhl nickte. Die gemeinen Gruselgeschichten von Roland T. Trinker spukten noch in seinem Kopf herum.

«...keinerlei Absichten Sie hier zu foltern» beendete Honoré seinen Satz und lachte über einen Scherz, welchen Gartwyhl nicht in Vollendung mitbekommen hatte, da er zu tief in seine Gedanken versunken war. Vorsichtshalber lachte er mit.

Inzwischen hatte der Abt seine Durchsuchung abgeschlossen und nickte zufrieden.

«Wir freuen uns immer über Besucher. Nach Truebwil verirren sich nicht allzu viele.» Gartwyhl kannte den Ort und die Institution sehr gut, da er nicht weit davon entfernt aufgewachsen war. Ausserdem wurde ihm das Gotteshaus ausdrücklich von einem befreundeten Priester empfohlen.

«Vielleicht können Sie sogar hie und da mit anpacken. Sie können bestimmt Tannen zurechtstutzen? Weihnachten steht ja vor der Tür.»

Gartwyhl dachte an diesen einen Tag zurück, als er mit einer Motorsäge vor einem erzürnten Hausbesitzer und dem Förster davon rannte.

«Oh, äh...sicherlich.»

«Bezaubernd. Dann wünsche ich eine gute erste Nacht. Lassen Sie sich nicht von den Schlafäusen beissen.» Er lachte kurz, fügte dann aber an: «Nein, ernsthaft passen Sie auf, hier treibt sich Zeugs herum, das wollen Sie nicht näher kennen lernen...»

Ein Jahr ist seither vergangen. Nun stand Gartwyhls letzter Monat im Kloster an.

## 2.

---

Am Freitagmorgen um sechs Uhr hört man im Kloster von Truebwil nicht viel mehr als Löffel, welche auf Müslischaalen aufprallen und dabei ein leicht klirrendes Geräusch von sich geben. Gartwyhl hatte sich inzwischen daran gewöhnt, dass während den Mahlzeiten nicht gesprochen wurde. Dies obwohl die Stühle um den Tisch herum allesamt besetzt waren.

Sechs Personen bewohnten neben Andreas Gartwyhl das Kloster. An der Spitze des Tisches sass der Abbé Honoré, der gütige Klostervorsteher. Links vom Abt sass Bruder Buzz, der eigentlich anders hiess, aber aufgrund seiner Begeisterung für Mond und Sterne nach dem berühmten Astronauten benannt wurde. Überhaupt hatte man im Kloster auf die übliche Namensgebung verzichtet. Anders konnte man sich Bruder Nötzli, den Sachbearbeiter des Klosters, nicht erklären. Der sass links von Buzz. Neben ihm sass Bruder Hippokrates, zuständig für die medizinischen Belange und Hauptverantwortlicher für den Kräutergarten. Dieser hatte seine gute Laune damals bei seinem Eintritt abgegeben und nie wieder gefunden. Ganz anders war da Gartwyhls Sitznachbar, Bruder Calanda. Ob dies an seinem Amt als klösterlicher Bierbrauer lag?

Und da war noch die Person zu Gartwyhls rechter Seite. Er war vor einem Jahr überrascht gewesen, als er erfuhr, dass auch eine Frau dem Kloster angehörte. Dies war eigentlich nicht erlaubt, aber für Schwester Elisabeth hatte man offensichtlich eine Ausnahme gemacht. Sie war in einem Waisenhaus aufgewachsen, welches vom Abbé Honoré betreut wurde. Als dieser nach Truebwil berufen wurde, hatte er die junge Elisabeth mitgenommen. Warum und wieso wollte er niemandem erklären, aber da keiner der Klosterbewohner etwas gegen die weibliche Gesellschaft einzuwenden hatte, durfte sie bleiben.

Die Klosterbewohner hatten Andreas Gartwyhl vor einem Jahr gut aufgenommen und den Gast wohlwollend ins Klosterleben integriert. Mit der Zeit half er Hippokrates bei der Gartenarbeit, Calanda beim Bier brauen und Nötzli bei der Schreibtischarbeit. In seiner Freizeit bastelte er mit Buzz an dessen Modellraketen und mit dem Abbé Honoré führte er an vielen Abenden lange philosophische Gespräche. Es schien tatsächlich so, als hätte der ehemalige Kernkraftwerkssicherheitsverantwortlicher, Investmentbanker, Fussballsportchef, Politologe und Wahlkampfberater seinen Frieden im Kloster gefunden. Ein Frieden, welcher allerdings mit der baldigen Ankunft eines neuen Bewohners gestört werden sollte.

# 3.

---

«Liebe Freunde, darf ich euch Bruder Robert vorstellen?» Der Abbé Honoré klopfte dem neuesten Mitglied des Klosters von Truebwil kräftig auf die Schulter, woraufhin Bruder Robert gefährlich zu schwanken anfang. Ohnehin machte der Neuankömmling einen heruntergekommenen Eindruck, so als hätte ihn der Abt erst vor kurzem aus der Gosse aufgelesen. Er roch auch dementsprechend.

«Bruder Robert kommt aus der Grossstadt und hatte in letzter Zeit einige Rückschläge zu verkraften. Vielleicht ist er ja bereit in einer unseren abendlichen Gesprächsrunden darüber zu berichten. Aber bis dahin bitte ich Euch, ihn hier gut aufzunehmen. Wenn ich den Bruder Buzz dürfte, ihm alles zu zeigen?»

Buzz erhob sich und nahm den schweigsamen Robert in Empfang. Der Abbé Honoré zischte ihm im Vorbeigehen zu: «Vergessen Sie den Rundgang, ab in die Ausnüchtungszelle mit dem.» Anschliessend lächelte er Bruder Robert freundlich zu und wandte sich wieder an die restlichen Bewohner.

«Unser Dorfpfarrer hat ihm offenbar das Kloster empfohlen. Das scheint langsam zur Gewohnheit zu werden» zwinkerte der Abbé in Richtung von Andreas Gartwyhl. Offensichtlich handelte es sich um den gleichen Priester wie bei ihm.

Den Rest des Tages bekamen sie den neuen Betbruder nicht mehr zu Gesicht. Aber die Brüder hatten ohnehin genügend zu tun. Calanda hatte Gartwyhl gebeten, ihm heute beim Abfüllen des frisch gebrauten Bieres, welche das Kloster am Weihnachtsmarkt in Truebwil verkaufen wollte, zu helfen. Diese Hilfe hatte Calanda auch dringend nötig, denn es war der Jahrestag, als ihn seine Frau mitsamt der Kinder verliess. Dementsprechend hatte der klösterliche Bierbrauer frühmorgens schon etwas von seinem Erzeugnis genascht.

«Bin jetttsch viel glücklicher, Ändu, viel viel zschfredneer» lallte Calanda dem mit Abfüllen beschäftigten Gartwyhl zu. «Die Schlampe hat mich gar nicht verdient...gar nicht verdient. Hat immer gesagt ich wäre zu faul...aber schau mich jetzt an, sieht so ein fauler Mensch aus?» Er öffnete eine neue Flasche, welche Gartwyhl gerade abgefüllt hatte und versuchte sich auf einen der Stühle zu setzen, verfehlte aber die zwei verfügbaren durch die Mitte.

«Oh nicht schon wieder, Calanda, das hatten wir doch erst letzte Woche» stöhne Gartwyhl genervt auf und lief die Treppe zu Bruder Hippokrates hinauf. Dieser kam ihm auf halbem Weg entgegen.

«Ich habe es poltern gehört. Das übliche Problem?» fragte er.

Gartwyhl nickte. Neo-Bruder Robert würde also in seiner Zelle bald Gesellschaft erhalten.

## 4.

---

Am Abend des vierten Dezember begann es in Truebwil zu schneien. Endlich kam in diesem Jahr sowas wie winterliche Atmosphäre auf. Über den Klosterhof spazierten zwei Menschen, einer davon zündete Kerzen an.

«Haben Sie auch manchmal das Gefühl, dass der Herr versucht Sie zu verspotten, Bruder Andreas?» fragte der Abbé Honoré seinen Begleiter und beugte sich über den nächsten Docht. Gartwyhl zuckte zusammen. An diese Anrede hatte er sich das ganze Jahr lang nie gewöhnen können. Ausserdem konnte er mit der Frage des Klostervorstehers nichts anfangen. Dieser setzte zu einer Erklärung an:

«Ich versuche hier Kerzen zu entzünden und der Herr lässt es ohne Unterlass schneien. Doch noch viel ärger, ich wünsche mir einen ruhigen Abend und der Herr schickt mir jenes Störobjekt.» Er wies auf die Auffahrt zum Kloster. Dort schritt Pfarrer Appolonius Zraggen mit grossen Schritten den beiden Spaziergängern entgegen.

«Verdammtes Sauwetter, nicht wahr Abbé?» begrüßte der Geistliche seinen Kollegen und wischte sich den nicht vorhandenen Schnee von den Schultern.

«Pfarrer Zraggen, was habe ich Ihnen über Ihre Ausdrucksweise gesagt?»

Dieser schien ihn nicht gehört zu haben und fuhr fort.

«Die Dreckskarre ist mir abgessoffen und in diesem gottverlassenen Scheisskaff gibt es um diese Uhrzeit keinen Pannendienst mehr. Sie hätten nicht zufällig ein Zimmer frei?» Der Abbé Honoré schüttelte fassungslos den Kopf um dann fliessend in ein Nicken zu übergehen. Sein Kloster war finanziell von diesem Trampel abhängig.

«Aber selbstverständlich, wir, äh, haben noch die Kammer des Friedens anzubieten.»

«Tönt vielversprechend» meinte Appolonius Zraggen und bemerkte Andreas Gartwyhl.

«Ah, Sie sind immer noch da»

«Noch einen Monat.» erklärte Gartwyhl. «Was führt Sie heute zu uns, Herr Pfarrer?»

«Ich habe mit dem guten Abbé einiges bezüglich der örtlichen Weihnachtsfeier zu besprechen. Wir gehen diesbezüglich seit zwei Jahren neue Wege.»

Der Abt musste bei diesen Worten grinsen. Er konnte sich nur zu gut an jenes Krippenspiel erinnern, welches den Pfarrer anschliessend zu einem Kurswechsel bewegte. Auch Andreas Gartwyhl konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Allerdings nicht nur wegen dem Krüppelspiel, sondern vor allem weil er im Gegensatz zu Pfarrer Zraggen wusste, wo sich im Kloster die Kammer des Friedens befand.

«Kommen Sie, Herr Pfarrer, ich zeige Ihnen Ihr Zimmer» bot der Abbé Honoré an. «Dann können Sie gleich noch vorbeischaun, wie es Ihrem neuen Schutzbefohlenen so geht.»

# 5.

---

«Um Gottes Willen, Herr Pfarrer! Wie sehen Sie denn aus?» wollte Schwester Elisabeth wissen, als ein wenig erholt wirkender Appolonius Zraggen am Morgen die Klosterküche betrat.

«Ich habe kein Auge zu gemacht, liebe Schwester» berichtete der Pfarrer und konnte nur mit Mühe ein Gähnen unterdrücken.

«Das kann ich mir kaum vorstellen, ich schlafe hier immer vorzüglich.»

«Sie wurden auch nicht neben dem Boiler untergebracht!»

Ein leichtes Lächeln schlich sich in das Gesicht von Schwester Elisabeth. Der Abbé konnte also mal wieder jemandem die Kammer des Friedens aufschwätzen.

Zuvor hatte sich der Pfarrer nach dem Befinden des frisch angekommenen Bruder Robert erkundet. Dieser hatte inzwischen wie Calanda seinen Rausch ausgeschlafen. Am Nachmittag war er sogar soweit wiederhergestellt, dass er Bruder Andreas und Bruder Hippokrates auf einen Spaziergang begleitete.

«Das ist der Kräutergarten. Hier wachsen unsere Kräuter» erklärte Bruder Hippokrates.

«Sehr interessant, was denn für welche?» fragte Neo-Bruder Robert um die Konversation etwas in Fluss zu bringen.

«Im Winter gar keine.»

«Oh, natürlich. Aber mir ist aufgefallen, dass wir nach wie vor an den Mahlzeiten mit frischen Kräutern versorgt werden.»

«Ja.»

Bruder Robert kratze sich am Kopf. Gartwyhl kannte das Gebaren von Hippokrates schon. Aus diesem Individuum etwas heraus zu bringen war schwieriger als aus einem geübten Geheimagenten.

«Seit wann sind Sie denn schon hier im Kloster?» probierte es Robert erneut.

Bruder Hippokrates blickte seinen Begleiter nur böse an.

«Lang genug.»

Nach diesem trostlosen Nachmittag verlief auch das Abendessen kaum fröhlicher. Neben Bruder Hippokrates begann nun auch Bruder Buzz den Neuankömmling mit misstrauischen Blicken zu traktieren. Gartwyhl konnte sich das nicht erklären. Was hatten die Beiden nur gegen den Neuen? Nur Bruder Calanda schien sich schon ausgezeichnet mit Robert zu verstehen. Die Beiden verabredeten sich zu einem Feierabendbierchen, woraufhin der Abbé Honoré Schwester Elisabeth heimlich bat, das Brauereizimmer zu verschliessen und ihm den Schlüssel zu geben.

## 6.

---

Ein erschöpfter Bruder Robert schlurfte mit Andreas Gartwyhl die Strasse vom Dorf zum Kloster hinauf. Er trug ein Samichlaus-Köstum und zog einen Schlitten hinter sich her. Bruder Andreas trottete vollkommen schwarz gekleidet hinter ihm her. Die Beiden wurden vom Abbé Honoré in den Kindergarten geschickt, um die Kinder mit Lebkuchen, den Schwester Elisabeth gebacken hatte, zu überraschen. Dabei wurde der verkleidete Bruder Robert von den Kindern ordentlich in Anspruch genommen. Die herzliche Art seines Mitbruders imponierte und erfreute Gartwyhl und kam ihm irgendwie bekannt vor.

«Sie sind ganz sicher, dass wir uns nicht schon mal begegnet sind?» fragte er ihn daher auf dem Weg nach Hause.

«Ziemlich sicher» entgegnete Bruder Robert und blickte stur geradeaus.

«Ich könnte Eide schwören, Ihnen schon mal über den Weg gelaufen zu sein. Wenn auch nur ganz kurz.»

«Sie würden als Eidbrecher in die Geschichte eingehen.»

Doch Gartwyhl gab noch nicht auf. Dieses ungepflegte Aussehen wie ein Penner in der Bahnofsunterführung und der Geruch von Whisky der von ihm auszugehen schien, kamen ihm einfach zu bekannt vor.

«Sie kennen nicht zufällig einen Roland Trinker?»

Bruder Robert hatte für eine Winzigkeit seine gleichgültige Haltung nicht im Griff und zuckte unmerklich zusammen.

«Noch nie gehört.»

Aber Gartwyhl hatte die Veränderung in Roberts Verhalten wahrgenommen.

«Wo waren Sie an Weihnachten vor zwei Jahren?»

«Unterziehen Sie mich hier gerade einem Verhör? Wenn ja, hören Sie auf damit!»

«Nichts für ungut! Sie kommen mir einfach zu bekannt vor.»

«Kann ja mal vorkommen.»

Eine Weile blieb es ruhig. Die Sonne hatte ihr Tagwerk vollbracht und ging langsam über den schneebedeckten Hügeln von Truebwil unter. Ein leichte Brise umspielte die beiden späten Wanderer. Dann brach es aus Andreas Gartwyhl heraus:

«Heiliges Kanonenrohr, jetzt weiss ich es wieder. Sie sind der Privatdetektiv Bob Mahoney! Ich habe Sie am Gestank erkannt!»

Bruder Robert wirbelte herum. Sein entsetzter Gesichtsausdruck signalisierte Gartwyhl, dass er mit seiner Vermutung voll ins Schwarze getroffen hatte.

# 7.

---

Der Privatdetektiv Bob Mahoney hatte keine leichte Zeit hinter sich, seit er an Weihnachten vor zwei Jahren von einer besorgten Ehefrau beauftragt worden war, ihren verschwundenen Mann ausfindig zu machen und dabei über die Machenschaften des Psychiaters Doktor Sebastian Medicus stolperte. Dr. Medicus` Weltherrschaftsübernahmeabsichten waren zuvor von einem Journalisten und einem Aussenreporter aufgedeckt worden, woraufhin die Beiden vom Doktor gefangen genommen wurden. Bob Mahoney war es anschliessend mit seinem Freund Roland T. Trinker gelungen, dem Doktor und seinem Butler Edwin eine Falle zu stellen, um den verkappten Weltherrscher anschliessend an die Polizei zu übergeben. Andreas Gartwyhl half damals Trinker bei der Durchführung des Krippenspiels, welches Mahoney als Lockvogel für Dr. Medicus genutzt hatte. Mahoney hatte Gartwyhl sofort wiedererkannt, dass aber im Gegenzug auch der einfältige Politologe den Detektiv nach so kurzer Zeit in seiner Verkleidung erkannte, beunruhigte ihn sehr. Das konnte seine ganze Mission gefährden.

Bruder Robert und Bruder Andreas trafen sich am Abend in der kleinen Kapelle wenige Meter vom Hauptgebäude entfernt.

«Das muss unter uns bleiben, Gartwyhl, ich beschwöre Sie!»

Andreas Gartwyhl hatte sich sehr über das Wiedersehen mit dem Detektiven gefreut. Er hatte sich oft gefragt, was wohl aus dem Helden des Abenteuers rund um das Krüppelspiel geworden war.

«Selbstverständlich, Mahoney! Wie ist es Ihnen ergangen?»

«Traumhaft, ich habe in der Direktion einer Grossbank angefangen.»

«Wirklich?»

«Was glauben Sie denn? Natürlich nicht! Oder wäre ich sonst hier?»

«Man weiss ja nie...» Immerhin war auch Gartwyhl einst für eine amerikanische Grossbank namens Lehman Brothers tätig gewesen.

«Ich erzähl Ihnen mal die Kurzfassung, Gartwyhl» begann Bob Mahoney seine Geschichte. Dabei genehmigte er sich einen Schluck des Klosterbräus.

«Ein paar Wochen nachdem ich den Fall Medicus erfolgreich abgeschlossen hatte, wurde ich von meinem alten Freund Kommissar Zufall in Kenntnis gesetzt, dass dem Schurken der Ausbruch aus dem Gefängnis gelungen ist.»

«Was sie nicht sagen...» Gartwyhl war entsetzt. Dr. Medicus auf freiem Fuss konnte nichts Gutes bedeuten.

«Es ist aber so. Und er hat Rache an mir geschworen. Daher habe ich begonnen seine Spuren zu verfolgen.» Er hielt kurz inne. «In diesem Kloster hat die Spur geendet.»

## 8.

---

Die Enthüllungen von Bob Mahoney alias Bruder Robert hatten Andreas Gartwyhl sehr beunruhigt. Daher war er froh an diesem Tag etwas Abstand zum Privatdetektiv zu haben und den Tag mit Bruder Nötzli zu verbringen. Allerdings fand er dort nicht die erhoffte Ruhe, vielmehr schien eine neue Baustelle zu entstehen.

«Sie kennen sich doch mit Zahlen aus, Bruder Andreas?» fragte Nötzli und schob Gartwyhl einen Stapel Papier zu.

«Das kann man wohl sagen, ich war jahrelang fürs griechische Finanzministerium tätig.» Nötzli zog den Stapel schnell wieder zu sich. Dennoch schien ihm die Sache keine Ruhe zu lassen.

«Das sind unsere Jahresberichte aus der Zeit des letzten Kloostervorstehers. Ich bin in den letzten Tagen auf Ungereimtheiten gestossen. Es geht um merkwürdige Überweisungen an eine ganz bestimmte Stiftung. Das sind ziemlich hohe Beträge, die wir stattdessen für das Klosterinventar hätten verwenden können.» Er deutete auf die Risse in den Klosterwänden.

«Sie glauben der Vorgänger des Abbé Honorés hat Gelder veruntreut?» fragte Gartwyhl entsetzt «dass müssen Sie ihm sofort melden!»

«Na ja, vielleicht steckt ja gar nichts dahinter» beschwichtigte Nötzli.

«Das kann der Abbé Honoré sicher besser beurteilen. Sie müssen ihn informieren.»

«Also gut.» meinte Nötzli. Gemeinsam mit Bruder Andreas gingen er den Gang entlang zum Zimmer des Kloostervorstehers. Da kam Bruder Buzz um die Ecke.

«Der Abbé ist nicht da.» erklärte Buzz wie immer kurz angebunden.

«Wo ist er denn?» wollte Gartwyhl wissen und Nötzli nickte zustimmend.

«Er ist zum Bischof ins Unterland gefahren» meinte Buzz und spielte dabei an seinem Nasa-Kugelschreiber herum. «Er wird erst morgen zurückkehren.»

«Na dann muss meine Beschwerde eben warten» meinte Bruder Nötzli und wollte sich schon abwenden,

«Sie haben mal wieder eine Beschwerde?» Buzz stöhne genervt auf. «Was ist es dieses Mal? Kommt Ihnen beim Abendgebet der Apostel Paulus wieder zu kurz?»

«Nichts theologisch-didaktisches dieses Mal» versicherte Nötzli «es ist eine Enthüllung, die dem Abt die Schuhe ausziehen wird.»

«So,so. Dann werde ich ihm morgen raten, sein Schuhwerk gut festzubinden» murmelte Buzz und rollte mit den Augen. Die Mine sprang aus seinem Kugelschreiber. Fluchend bückte er sich und hob sie auf. Kopfschüttelnd verliess er die Szenerie.

# 9.

---

An diesem ganz gewöhnlichen Morgen in diesem äusserst gewöhnlichen Kloster mit seinen zumeist gewöhnlichen Bewohnern schien nichts Ungewöhnliches zu passieren. Der Abbé Honoré war den ganzen Tag im Unterland und kehrte erst am Abend zurück. Bruder Calanda braute munter in seiner Braustube und hatte Gesellschaft von Bruder Robert. Schon bald hörte man die lustigsten Lieder aus der Stube erklingen. Schwester Elisabeth war mit putzen und abstauben beschäftigt und hastete von Zimmer zu Zimmer. Bruder Hippokrates überprüfte seinen Vorratsschrank, wo er seine medizinischen Kräuter und Heilsäfte aufbewahrte und notierte die Zutaten, welche er gelegentlich mal wieder auffüllen sollte. Bruder Buzz und Bruder Andreas bastelten in der Werkstatt an einem Modell der Trägerrakete *Saturn V*, welche bei der Apollo 11-Mission eingesetzt wurde. Bruder Nötzli hatte sich in seiner Schreibstube eingeschlossen. Das Klosterleben dümpelte vor sich hin.

Am Nachmittag trafen sich Bob Mahoney und Andreas Gartwyhl in der Klosterkapelle und tauschten sich über die Ereignisse der vergangenen zwei Jahre aus. Während Gartwyhl über seine lukrative Investition in südkoreanische Reedereien berichtete, erzählte der heruntergekommene Privatdetektiv von seinen erfolgreich gelösten Fällen. «Und dort habe ich den Schmuck dann gefunden» beendete Mahoney soeben seine Erzählung über die verlorenen Ohrringe der Lady Huddleston.

«Unglaublich, wer wäre schon darauf gekommen, dass sie sich ausgerechnet in der Kanalisation wieder auffinden lassen.»

«Tja, war schon gut, dass mir die Autoschlüssel aus Versehen dort reingefallen sind.»

Am Abend war die Gemeinschaft verwundert darüber, dass Bruder Nötzli immer noch nicht aus seiner Schreibstube herausgekommen war und das Abendessen verpasste. Als er auch nicht zur Abendandacht sowie zum inoffiziellen «Gute-Nacht-Drink» kam, begannen die Brüder sich Sorgen zu machen. Sie schickten Bruder Buzz zur Schreibstube rauf, um nach dem Abtrünnigen zu sehen. Dieser setzte sich schlurfend in Bewegung und klopfte laut an die Stubentüre.

«Bruder Nötzli, alles in Ordnung?»

Keine Antwort. Buzz klopfte nochmals. Von unten kamen nach und nach die anderen Klosterbewohner hinauf.

«Ich werde die Türe aufbrechen» kündigte Buzz an und begann sich mit seinem ganzen Gewicht gegen das Portal zu werfen. Als die Türe endlich aufging, fanden sie einen bewusstlosen Klosterbuchhalter im Sessel liegend vor.

# 10.

---

Der Dorfpolizist Hausi Aufdenblatten hatte normalerweise ein geruhsames Arbeitsleben. Zwei-, dreimal beklagte jemand eine Ruhestörung und einmal im Jahr erteilte er den Kindern Verkehrsunterricht. Dass er ausgerechnet während der Adventszeit einen mysteriösen Giftanschlag zu behandeln hatte, erfreute ihn daher ganz und gar nicht. Und dann noch im abgelegenen Kloster...

«Und wo befindet sich der Vergiftete im Moment?» wollte der Polizist von seinem Gegenüber, dem aus dem Unterland zurückgekehrten Abbé Honoré wissen.

«Er schläft im Lazarettzimmer unter fachkundiger Ansicht unseres Kräutermeisters.»

«Aha.» Aufdenblatten kratze sich am Hinterkopf. «Ins Spital bringen fanden Sie wohl nicht so angebracht?»

«Oh, ich bin überzeugt, er befindet sich in den besten Händen» beteuerte der Klostervorsteher. «Unser Bruder Hippokrates kennt sich mit solchen Fällen aus.»

«Aha.»

«So ist das...»

«Mhm, mhm» tönte der Dorfpolizist und versuchte damit seine Überforderung zu überspielen indem er so tat, als würde er intensiv nachdenken.

«Wahrscheinlich hat der gute Nötzli seine Medizin verwechselt» versuchte der Abbé den Dorfpolizisten auf die Spur zu bringen.

«Soso, ja, gut möglich natürlich...Nimmt er den regelmässig Medizin?»

«Da bin ich überfragt.»

«Tja ja...Schwerer Fall hä? Wieso haben Sie mich dann eigentlich gerufen?»

«Das war die Idee von unserem Gastbruder Robert. Er meint, das wäre so üblich ausserhalb des Klosterlebens» meinte der Abbé, offensichtlich wenig davon überzeugt.

Auch Hausi Aufdenblatten schien das Unterfangen als völlig überflüssig zu betrachten, allerdings war er nun schon mal hier und da konnte es sicherlich nicht schaden, sich der Sache anzunehmen. Eventuell könnte er ja den Fall lösen wie sein grosses Vorbild Wachmeister Studer.

«Nun Herr Abt, dann werde ich mir mal ihre Mitbrüder vornehmen und mir die Geschehnisse in allen Einzelheiten schildern lassen. Dieser Vorfall muss aufgeklärt werden. Schicken Sie mir am besten diesen Kräutermeister herein.»

Bruder Hippokrates betrat also das provisorische Verhörzimmer. Nach einer Viertelstunde kam er wieder heraus. Als fünf Minuten später Bruder Buzz das Zimmer betrat, um sich der Befragung zu stellen, war Hausi Aufdenblatten spurlos verschwunden.

# 11.

---

Bezirksinspektor Norbert «Nobi» Joscht hatte von der Gemeinde Truebwil kaum je etwas vernommen, geschweige denn von deren Existenz Kenntnis gehabt. Doch nun wurde der erfahrene Polizist ins örtliche Kloster gebeten, da in den letzten zwei Tagen ein Bruder vergiftet wurde und ein Dorfpolizist auf mysteriöse Art und Weise verschwand. Der vor wenigen Tage gefallene Schnee war bereits wieder am schmelzen und das sonstige Wetter liess nichts von den merkwürdigen Ereignissen, welche sich innerhalb der Klostermauern abspielten, erahnen.

«Ich danke Ihnen, dass Sie sich hier alle eingefunden haben» begrüsst Nobi Joscht die Bewohner des Klosters, welche sich allesamt im Esszimmer eingefunden hatten.

«Wie Sie wissen, haben sich einige merkwürdige Dinge zugetragen, denen ich unverzüglich auf den Grund gehen möchte.» Diesen Worten liess er einen eindringlichen Blick in die Runde folgen.

«Ein Mitbruder wurde vergiftet und liegt immer noch im Koma. Wir haben ihn heute morgen ins Bezirksspital überführen lassen.» Dabei blickte er böse in die Richtung von Bruder Hippokrates, der sich geweigert hatte seinen Patienten abzugeben. Erst der Abbé Honoré konnte ihn schliesslich überzeugen, Bruder Nötzli in die Obhut eines Spitals zu übergeben.

«Dann ist seit gestern auch mein Kollege Hausi Aufdenblatten nicht mehr auffindbar. Nach einem Gespräch mit Ihnen, Bruder Hippokrates!» Joscht drehte sich zum Angesprochenen um und musterte ihn scharf. Dieser sprang unverzüglich auf.

«Also das ist eine absolute Frechheit!» echauffierte sich Hippokrates «Was wollen Sie mir unterstellen? Als ich das Zimmer verliess, war alles noch in Ordnung.»

«Kann das jemand bezeugen?»

Bruder Buzz erhob sich. «Ja, ich habe den Herrn Polizist noch gesehen, nachdem Bruder Hippokrates das Zimmer verliess. Er war unterwegs zur Kapelle.»

«Und danach?» wollte Inspektor Joscht wissen. Buzz zuckte nur mit den Schultern.

«Hat sonst jemand noch was gesehen?»

Die Klosterbewohner starrten sich gegenseitig an und schüttelten die Köpfe. Auch Andreas Gartwyhl und Bob Mahoney alias Bruder Andreas und Bruder Robert konnten nur eine verneinende Antwort geben.

«Das gefällt mir gar nicht» murrte der Bezirksinspektor «ich werde mir nun jeden Einzelnen von Ihnen vornehmen und einen detaillierten Bericht darüber schreiben.»

Am Abend verliess der Beamte das Kloster wieder mit einer Fülle neuer Informationen. Doch weder er noch sein Bericht sollten jemals beim Bezirksamt ankommen.

# 12.

---

Als Mitglied der Kantonspolizei hatte Jacques Luginbühl ja schon einiges erlebt, was sich aber in den letzten Tagen rund um das Kloster Truebwil abgespielt hatte, war auch für ihn Neuland. Zwei verschwundene Beamte sowie ein ins Koma versetzter Betbruder waren die bedrohliche Bilanz der vergangenen Woche. Es schien alles andere als ein 08/15 Fall zu werden. Um nicht das nächste Opfer dieses Klosters zu werden, hatte Luginbühl als Verstärkung seinen Schäferhund «Harold» mitgenommen.

«Ganz ruhig Harold, der liebe Mönch tut dir nichts» beruhigte Jacques Luginbühl seinen Begleiter als dieser Andreas Gartwyhl ununterbrochen anbellte.

«Kein Problem Herr Polizist, ich kann sehr gut mit Hunden. Na du?» erwiderte Gartwyhl und streckte Harold seine Hand hin. Dieser biss unverzüglich zu.

«Harold! Aus!» schimpfte Luginbühl und zog den Schäferhund vom laut fluchenden Temporär-Mönch fort. «Das tut mir wirklich leid» ergänzte er betroffen um anschliessend dem Hund in einem unbemerkten Moment zuzuflüstern: «Braver Hund, gut gemacht.» Gartwyhl hielt seine verletzte Hand an seine Brust. Er würde sich nachher bei Bruder Hippokrates verarzten lassen müssen.

«Sie sind seit einem Jahr als Gast hier, ist das Richtig?»

«Das ist richtig, ich gönne mir eine Auszeit.»

Jacques Luginbühl schöpfte etwas Hoffnung. Ein Externer vermochte vielleicht mehr Licht in diese dubiose Sache zu bringen, Die anderen Mönche hatten kaum etwas Wertbares gesagt und zu allem Überfluss schienen sie sich zuvor unter einander abgesprochen zu haben. Der Kantonspolizist kam einfach nicht weiter.

«Man hat mir gesagt, dass Sie einer der letzten waren, der noch mit Bruder Nötzli gesprochen hat.»

«Das ist richtig. Wir haben uns über die Finanzberichte des Klosters der vergangenen Jahres unterhalten»

«Sehr interessant. Und weiter?»

«Er sprach von ungewöhnlich hohen Überweisungen an eine mysteriöse Stiftung zur Zeit des letzten Klostervorstehers. Er wollte darüber mit dem Abbé Honoré sprechen.»

«Hochinteressant» murmelte Luginbühl vor sich hin und strich mit zwei Fingern über sein Kinn. «Er sollte also zum Schweigen gebracht werden. Haben Sie das sonst noch jemandem gesagt?»

«Nur Ihnen und Ihren zwei Kollegen.» Gartwyhl fühlte sich langsam wie in einer Zeitschleife. Er hoffte der wackere Kantonspolizist würde nicht das nächste Opfer dieses Miniexodus werden. Allerdings hoffte der Politologe da vergebens.

# 13.

---

«Verdammt, Mahoney, was geht hier nur vor sich?»

Andreas Gartwyhl und Privatdetektiv Bob Mahoney hatten nach den turbulenten letzten Tagen endlich Zeit gefunden, sich in der Kammer von Bruder Robert zu treffen.

«Erst wird Bruder Nötzli vergiftet. Dann kommt der Dorfpolizist, will das Ganze untersuchen und verschwindet anschliessend spurlos. Am nächsten Tag kommt ein weiterer Polizist, befragt jeden einzelnen Klosterbewohner und ist am Abend ebenfalls weg von der Bildfläche. Wieder einen Tag später kommt die Kantonspolizei mit Hund. Doch alles was im Kloster zurückbleibt, ist der Hund.»

Mahoney überprüfte nochmal, ob auch ja niemand seinen Worten lauschen konnte.

Danach beugte er sich zu Gartwyhl hinüber. «Die Antwort darauf ist simpel: Medicus.»

«Sie meinen der Doktor ist tatsächlich hier?»

«Davon bin ich fest überzeugt. Nachdem er aus dem Gefängnis ausgebrochen ist, hat er sich hierher zurückgezogen. Ich weiss nur nicht warum gerade hier.»

Gartwyhl überlegte. «Ok, wenn wir davon ausgehen, dass Sie mit Ihrer Vermutung Recht haben und Medicus sich tatsächlich im Kloster versteckt. Weshalb wird er gerade jetzt aktiv? Hat er Sie etwa auch erkannt?»

«Das glaube ich nicht, in dem Fall hätte er mich längst beseitigen können. Ich denke eher, dass Nötzli etwas über ihn herausgefunden hat.»

«Die Stiftung!» schrie Gartwyhl überrascht auf.

«Ich verstehe nicht...» Bob Mahoney war verwirrt.

«Nötzli hat merkwürdige Überweisungen des Klosters an eine Stiftung entdeckt. Was wenn Dr. Medicus hinter dieser Stiftung steckt? Nötzli wollte den Abbé Honoré darüber informieren. Wenn der Abbé mit Nachforschungen begonnen hätte...»

«...hätte er Medicus enttarnen können. Ausgezeichnete Idee, Gartwyhl» lobte Mahoney.

«Doch hinter wem verbirgt sich der Doktor?» fragte Gartwyhl

«Sie und ich sind unverdächtig. Schwester Elisabeth fällt auf Grund ihres Geschlechts auch aus. Es sei denn Medicus hatte sich einer Geschlechtsumwandlung unterzogen, aber das glaube ich nicht. Den Abbé Honoré und Bruder Calanda streiche ich ebenfalls von der Liste. Calanda ist ständig betrunken und der Abt war nicht hier, als Nötzli vergiftet wurde. Bleiben noch Buzz und Hippokrates.»

«Hippokrates! Natürlich Mahoney, wir waren wohl blind!»

Der Detektiv starrte ihn nur verständnislos an.

«Hippokrates, der Mediziner, Medicus. Klingelts? Und er hat Zugang zu Giften, plus war er der Letzte, welcher den Dorfpolizist gesehen hat.»

«Ich kann kaum glauben dies zu sagen, aber sie haben vollkommen Recht, Gartwyhl.»

# 14.

---

Es wurde langsam peinlich für die Ermittlungsbehörden im Fall Truebwil. Dieser Meinung war auch die Bundespolizei und sie schickte daher einer Ihren Besten in diese gottvergessene Gegend. Luigi Nottaris, langjähriger Kriminalbeamter, würde das Verschwinden von Hausi Aufdenblatten, Nobi Joscht und Jacques Luginbühl schon aufklären oder halt sonst durch die nächst höhere Instanz ersetzt werden. Dies wäre dann aber schon der Bundesrat, also lastete ordentlich Druck auf Nottaris.

Dieser begann seine Ermittlungen bei der örtlichen Kirchgemeinde und dem zuständigen Pfarrer Appolonius Zgraggen.

«Sie getrauen sich wohl nicht mehr ins Kloster was?» gluckste Zgraggen, Anhand des Blicks seines Gegenüber wusste der Pfarrer über dessen Sinn für Humor Bescheid.

«Schön, dass Sie noch scherzen, Herr Pfarrer, aber ich vermisse drei Kollegen. Und Sie haben einer Ihren Mönche nach wie vor im Koma liegen.»

«Ach den Nötzli, ganz unter uns, den konnte ich noch nie leiden.»

Luigi Nottaris zog eine Augenbraue nach oben. «Wir haben Ihre Akte gelesen, Herr Zgraggen. Sagt Ihnen das Stichwort «Grabschmuck» irgendetwas?»

Auf einen Schlag wurde Appolonius Zgraggen äusserst kooperativ.

«Wie kann ich Ihnen helfen?»

«Indem Sie mir einen Überblick über diese ganze Klostersgesellschaft geben. Ich will über jeden Bewohner alles wissen. Beschreiben Sie mir deren Gewohnheiten, erzählen Sie von ihren guten sowie den schlechten Eigenschaften. Und ich benötige einen Grundriss des Gebäudekomplex. Insbesondere mögliche Orte um Kriminalbeamte unterzubringen.»

«Haben Sie sich diesbezüglich schon in der örtlichen Beizenlandschaft umgesehen?»

Luigi Nottaris begann langsam die Geduld mit diesem Scherzkeks zu verlieren.

«Ich kann auch meinen Kollegen Columbo die Ermittlungen führen lassen.»

«Und da sind schon die Grundstückspläne» erwiderte der Pfarrer mit seinem strahlendsten Lächeln. «Ich werde Ihnen zudem einige Sachen über die Klosterbewohner bis Morgen aufnotieren.»

«Das geht doch sicher auch bis heute Nachmittag?»

Nach diesem fruchtbaren Gespräch verliess Bundespolizist Nottaris das Pfarramt wieder. Er würde sich ein Quartier im Dorf suchen müssen. Morgen würde er sich dann zum Kloster begeben. Als er so die Hauptstrasse entlang lief und über den Fall grübelte entging ihm dabei die Person, welche ihm seit seiner Ankunft unauffällig gefolgt war.

# 15.

---

Luigi Nottaris war erfreut einen Tag nach seiner Ankunft in Truebwil noch nicht spurlos verschwunden zu sein. Tatsächlich erwachte er im gleichen Hotelzimmer in welchem er gestern eingeschlafen war. Durch diese Tatsache ermutigt, beschloss er dem mysteriösen Kloster einen Besuch abzustatten.

Die letzten Tagen waren gar nicht im Sinne von Andreas Gartwyhl. Von Ruhe und Erholung in einem abgeschiedenen Kloster konnte seit der Ankunft von Bruder Robert, der sich als Privatdetektiv Bob Mahoney herausstellte, keine Rede mehr sein. Anschließend folgte die Vergiftung von Nötzli und das Verschwinden von mehreren Polizisten. Als er die Geschehnisse so Revue passieren liess, kamen ihm die Worte seines Kollegen Roland T. Trinker bei seinem Eintritt ins Kloster vor einem Jahr wieder in den Sinn. *«Haben Sie vorher abgeklärt, ob dieses Kloster der Inquisition abgeschworen hat?»* Völliger Blödsinn, dieser Taugenichts wollte ihm damals nur Angst einjagen...Nichts desto trotz war er erleichtert, als er in den Klostergemäuern weder Gruben noch Pendel entdeckte. Andererseits was wäre falls tatsächlich dieser verrückte Dr. Medicus seine Finger im Spiel hatte? Dagegen wäre eine Inquisition ein Klacks. Immerhin hatten sie nun einen Anfangsverdacht.

Bob Mahoney war fest überzeugt, dass sich hinter der Maske des ruppigen Kräuterbruders Hippokrates in Wahrheit der imperialistische Psychiater verbarg. Er musste etwas gegen ihn unternehmen. Doch das Verschwinden der drei Polizisten war ihm Warnung genug. Wenn er etwas gegen Medicus unternehmen wollte, brauchte er handfeste Beweise. Diese konnte er dann dem Abbé Honoré übergeben und der würde ihm dann weiterhelfen können. Also probierte er Bruder Hippokrates im Auge zu behalten. Dass sich der Herbologe meist in der Küche aufhielt, um seine Kräuter zu verarbeiten, erleichterte einerseits die Beschattung, brachte Mahoney andererseits nicht weiter beim Erbringen von potenziellen Beweisen. Als er sich gerade ein Schluck des Klosterbräus zur Stärkung genehmigen wollte, klingelte es an der Pforte.

«Ich komme gleich» Bruder Buzz schlurfte zur Tür und öffnete sie. Davor stand der nach wie vor nicht verschwundene Luigi Nottaris.

«Ja, bitte?»

«Guten Tag, Bundespolizei. Meine Name ist Nottaris. Sie wissen bestimmt weshalb ich hier bin?»

«Wir kaufen nichts» meinte Buzz und schlug dem verdutzten Ermittler die Türe zu.

# 16.

---

Nach einigen Versuchen war es Bundespolizist Luigi Nottaris doch noch gelungen an Bruder Buzz vorbeizukommen und das Kloster zu betreten. Somit hatte er zwei Ziele erreicht: Er konnte sich ein erstes Bild von der Örtlichkeit machen und er war immer noch nicht von der Bildfläche verschwunden. Wo mochten seine Kollegen nur hingekommen sein? Und was für komische Gestalten er da gestern angetroffen hatte...Da war dieser mürrische Pförtner, der ihn ständig abweisen und eigentlich gar nicht erst rein lassen wollte. Dann dieser betrunkene Mönch, welcher nur Unsinn vor sich her brabbelte und seiner Ex-Frau hinterhertrauerte. Schwester Elisabeth war zwar nett anzusehen, aber ihr Name war Hase und sie wusste von nichts. Der Abbé Honoré hörte ihm zwar verständnisvoll zu, geriet dann aber von der Spur und begann von Bestrafungen des Himmels und Verfehlungen in der Vergangenheit der Polizisten zu faseln. Dazwischen wäre er fast von einer Leiter erschlagen worden, welche diesem schusseligen Bruder Andreas die Treppe runter gefallen war.

Immerhin konnte er Harold, den Hund von Kantonspolizist Luginbühl aus diesem Irrenhaus befreien. Zwar wollte Bruder Robert, welcher auf das Tier aufgepasst und dabei wohl nicht nur den Napf mit dem Hund geteilt hatte, Harold nur ungern weggeben, sah aber ein, dass seine Bemühungen zwecklos waren. Harold «sei schliesslich Staatseigentum!» Nottaris schüttelte mit dem Kopf. In was war er da nur hineingeraten?

«Hier geht was Merkwürdiges vor» hatte ihm Bruder Robert zugeflüstert und dabei verschwörerisch zu ihm aufgeblickt. Gleichzeitig blickte er ständig links und rechts, über seine Schultern, nach oben, nach unten und schreckte bei jedem Geräusch zusammen. Dann bot er dem Ermittler seine Zusammenarbeit an. Nottaris lehnte denkend ab. Seit wann arbeitete die Bundespolizei mit Spinnern zusammen?

«Apropos Spinner» erinnerte sich Luigi Nottaris. Da war noch dieser Andreas Gartwyhl. Dieser angebliche Ex-Politologe war in den Augen von Nottaris der Hauptverdächtige. Bruder Nötzli, der immer noch im Koma lag, hatte schliesslich als Letztes mit Gartwyhl gesprochen. Und war der Vorfall mit der Leiter wirklich nur ein Unfall? Diesen Bur-schen würde er im Auge behalten.

Inzwischen war es dunkel über Truebwil geworden. Luigi Nottaris brach zu seinen nächtlichen Untersuchungen auf. Ab sofort würde er das Kloster rund um die Uhr aus sicherer Distanz observieren. Harold nahm er mit. Vielleicht würde der Hund sein Herrchen wittern. Als er so durch die Landschaft schlenderte, hätte er eigentlich mehrmals die Gelegenheit gehabt seinen heimlichen Verfolger zu erkennen. Hat er aber nicht.

# 17.

---

Draussen vor dem Kloster lag Luigi Nottaris mit Hund Harold auf der Lauer und fror sich seine vier Buchstaben ab. Nichts hatte sich bislang ereignet. Nottaris war sehr zufrieden mit seinem Beobachtungsplatz. Er würde alles mitbekommen, aber ihn würde man kaum entdecken können. Seine langjährige Schulung hatte ihn zu einem Meister der Tarnung gemacht. Wahrscheinlich würden ihn nicht mal seine eigenen Leute in diesem genialen Versteck fi...

«Kann ich Ihnen was Warmes zum Trinken anbieten?»

Nottaris zuckte zusammen. Vor ihm stand Schwester Elisabeth mit einer Thermosflasche und blickte ihn besorgt an.

«Verdammt Schwester, ich operiere hier im Geheimen. Wie haben Sie mich gefunden?»

«Ihr Fernglas reflektiert in der Sonne. Bruder Buzz hat es heute morgen ständig aufblitzen sehen und gemeint, das wäre wohl der Depp von der Bundespolizei. Dann hat er mich mit dem Tee zu Ihnen raus geschickt.»

«Aber ich benutze gar kein Fernglas» meinte Nottaris verwirrt. Wie hatte ihn dieser Buzz aufgespürt?

«Möchten Sie nun etwas Tee?» fragte Schwester Elisabeth ungeduldig.

«Geben Sie schon her!»

«Der Abbé hat gemeint, sie könnten uns auch innerhalb des Klosters hinterherspionieren» fügte sie an.

«Das würde dem Abt wohl so passen» dachte sich Nottaris und trank hastig vom Tee. Dabei bedachte er nicht dessen Temperatur.

«Ooooh heiss, heiss, heiss»

Die Schwester schlug entsetzt die Hände vor den Mund und entschuldigte sich vielmals.

«Kommen Sie doch mit mir ins Warme» forderte sie Nottaris auf.

«Vielen Dank, aber ich habe, ähm, noch was im Dorf zu erledigen.»

Die Schwester zuckte mit den Schultern und verabschiedete sich. Luigi Nottaris entfernte sich ebenfalls von seinem Beobachtungsposten. Als er so langsam in Dorf zurückkehren wollte, hörte er plötzlich ein Geräusch.

«Psst, Herr Inspektor.» Bruder Robert tauchte aus dem Gestrüpp auf.

«Was machen Sie hier draussen?» wollte Nottaris wissen.

«Ich wollte mich mit Ihnen unterhalten. Offensichtlich observieren sie das Kloster»

«Und wenn dem so wäre?»

«Ich bin ihr Mann, Herr Inspektor. Lassen Sie mich für Sie die Arbeit erledigen.»

Luigi Nottaris legte seine Stirn in tiefe Runzeln. Konnte er diesem Mönch vertrauen? Und warum stank dieser eigentlich immer so?

# 18.

---

Bruder Andreas und Bruder Robert schlenderten durch die Gänge des Klosters von Truebwil. Leise unterhielten die Beiden sich. Offenbar wollte Robert seinem Kompanion seinen Schlachtplan erklären.

«Also Gartwyhl, es ist ganz simpel. Das kriegen sogar Sie hin.»

Gartwyhl wollte gerade zu einer harrschen Erwiderung ansetzen, wurde aber von Bob Mahoney abgewürgt.

«Sie lenken Hippokrates und Buzz ab und ich schleiche mich in die Kammern. Dort suche ich nach Hinweisen, ob es sich bei einem der Beiden um Doktor Medicus handelt.»

«Und wie soll ich die Beiden ablenken? Und warum nicht auch Calanda, Elisabeth und den Abbé Honoré?»

«Weil die drei zur Zeit unverdächtig sind. Ich habe gestern dem Nottaris meine ganze Geschichte erzählt. Er ist bereit zu helfen, wenn ich ihm die Beweise liefere. Also beschaffen wir diese. Und da Sie keine Ahnung von Zimmerdurchsuchungen haben, übernehmen Sie den Job des Ablenkers.»

«Ich könnte doch auch Schmiere stehen?» bot Gartwyhl an

«Nein, nein, Sie bleiben mir lieber vom Hals. Bringen Sie Hippokrates und Buzz einfach so weit wie möglich von mir weg. Stellen Sie Ihnen ein paar Fragen über das Klosterleben, lassen Sie sich von ihnen ihre Lebensgeschichten erzählen oder was weiss ich. Verschaffen Sie mir einfach eine Stunde Zeit!»

«Also gut, ich werde mir was einfallen lassen.»

Bob Mahoney nickte zufrieden als Andreas Gartwyhl um die Ecke bog um sich der Ablenkungsmission anzunehmen. Jetzt hiess es warten bis Hippokrates und Buzz ihre Kammern verliessen und von Gartwyhl in Empfang genommen wurden.

«Äh, ja, sie könnten mir zum Beispiel Ihre Lebensgeschichte erzählen» versuchte Gartwyhl Bruder Hippokrates zum Verbleib in der Wohnstube zu überzeugen als dieser in seine Kammer zurückkehren wollte.

«Wollen Sie mich von etwas ablenken?» fragte Hippokrates misstrauisch und beschleunigte seine Schritte.

«Nein, nein, es interessiert mich halt. So warten Sie doch.»

Es half nichts. Hippokrates riss die Tür zu seiner Kammer auf und....niemand war darin zu finden.

«Tolle Ablenkung, ich muss schon sagen» spottete Bob Mahoney als er aus dem Gebüsch unter dem Fenster von Bruder Hippokrates hervorkroch.

# 19.

---

«Bislang alles sauber» verkündete Luigi Nottaris als er aus der Kammer des Abbé Honorés trat und blickte unzufrieden in die Gegend. Der Bundespolizist hatte mit der Durchsuchung des Klosters begonnen, nachdem ihm Bob Mahoney von der missglückten Aktion des Vortags berichtete. Er beschloss aufgrund der Unfähigkeit des Privatdetektivs die Dinge fortan selbst in die Hand zu nehmen.

«Fehlt noch die Kammer von Schwester Elisabeth» bemerkte Nottaris und trat auf das Zimmer zu. Doch die Schwester versperrte ihm den Weg.

«Muss das wirklich sein?»

«Ich befürchte ja, Schwester, vor dem Gesetz sind wir alle gleich.»

«Aber ich bitte Sie» mischte sich der Abbé Honoré ein «unsere Elisabeth ist zu 100% vertrauenswürdig.»

«Das kann schon sein, aber genau das könnte der Verbrecher ausnützen. Vielleicht hat er gerade weil wir der Schwester vertrauen, etwas in ihrem Zimmer versteckt. Also wenn Sie mich bitte durchlassen würden?»

Nottaris drängelte sich aggressiv an Schwester Elisabeth vorbei und betrat ihre Kammer. Auf den ersten Blick sah alles sehr ordentlich und unverdächtig aus.

«Wenn ich meine beiden Assistenten zu mir bitten dürfte...»

Gartwyhl und Mahoney traten nun ebenfalls ins Zimmer ein und halfen dem Bundespolizisten bei der Durchsuchung. Der Abbé Honoré schaute sie missmutig an.

«Ich hätte nicht gedacht, dass Sie hinter meinem Rücken mit der Bundespolizei zusammenarbeiten würden Bruder Andreas und Bruder Robert. Dies nachdem ich sie grosszügig in meinem Kloster aufgenommen habe.»

«Ist nichts gegen Sie, Abbé» versicherte Bob Mahoney und öffnete den Kleiderschrank.

«Sind das Ihre Papiere?» fragte Nottaris die Schwester als er einen Umschlag mit einigen Dokumenten aus einer Schublade hervorzog.

«Finger weg!» befahl Schwester Elisabeth, doch der Bundespolizist hatte ihren Pass bereits zur Hand.

«Elisabeth Medicus, was für ein spezieller Name.»

«Wie bitte? Medicus? Das glaube ich jetzt nicht» stiess Gartwyhl entsetzt aus.

«Also doch die Geschlechtsumwandlung, verdammt. Und Sie fanden das Mädchen noch attraktiv» meinte Mahoney und warf Gartwyhl einen vorwurfsvollen Blick zu.

«Ich fürchte ich kann nicht ganz folgen...» begann Nottaris, wurde aber unterbrochen.

«Keine Geschlechtsumwandlung, meine Herren. Elisabeth ist meine Tochter.»

Die drei Zimmerdurchsucher wirbelten herum. Der Abbé Honoré stand nach wie vor an der Tür. In seiner Hand hielt er eine Pistole.

## 20.

---

Hinter dem Boiler in der Kammer des Friedens im Kloster von Truebwil befand sich seit jeher eine Geheimtür. Dahinter verbarg sich eine Treppe, welche tief unter die Erde führte. Anschliessend folgte eine weitere Türe. Lange Rede, kurzer Sinn, genau dort befindet sich das Verlies des Klosters. An diesem 20. Dezember waren die Zellen des Verlieses so gut gefüllt, wie seit den düsteren Zellen des Mittelalters nicht mehr. Neben dem Bundespolizisten Luigi Nottaris, dem Privatdetektiv Bob Mahoney und dem ehemaligen Politologen Andreas Gartwyhl befanden sich dort auch die Polizisten Hausi Aufdenblatten, Norbert Joscht und Jacques Luginbühl sowie die Brüder Calanda und Hippokrates. Sie alle waren am Vortag oder im Verlauf des Monats von Doktor Sebastian Medicus, seiner Tochter Elisabeth und seinem Butler Edwin überwältigt worden.

«Wir hätten darauf kommen können» murmelte Bob Mahoney immer wieder. In der Nacht war ihm eingefallen, dass der Astronaut Buzz Aldrin in Wirklichkeit Edwin hiess. Soviel zu Bruder Buzz. Dass allerdings der Abbé Honoré in Wirklichkeit niemand andere als der berüchtigte Dr. Medicus war, hatte ihnen alle die Schuhe ausgezogen. Der Doktor war nicht zimperlich gewesen, als die wahre Identität seiner Tochter enttarnt wurde. Zuerst hatte er dem Bundespolizisten Nottaris seine Schusswaffe abgenommen. Anschliessend dirigierte er und Edwin die restlichen Bewohner durch eben jene Geheimforte in der Kammer des Friedens. Gegen Mitternacht brachte der Butler etwas Wasser und Brot für die Gefangenen in die Zellen. Seither hatten die Überwältigten nichts mehr von oben gehört.

«Ich gebe die Hoffnung nicht auf» sagte Luigi Nottaris optimistisch. «Früher oder später wird mich die Bundespolizei vermissen und jemanden hierher schicken.»

«Wie lange kann das dauern?» wollte Mahoney wissen.

«Nicht mehr lange, sie erwarten alle zwei Tage einen Bericht von mir.»

In diesem Moment betrat Edwin, der ehemalige Bruder Buzz, den Raum. Er ging mit einem Dokument auf Luigi Nottaris zu und hielt im gleichzeitig eine Pistole an die Schläfe. «Unterschreiben!» befahl Edwin in scharfem Ton.

«Was ist das?» fragte Nottaris

«Bericht für Ihren Arbeitgeber. Darin schreiben Sie, dass alles in Ordnung ist und Sie gut vorankommen.»

«Das werde ich niemals unterschreiben.»

Edwin richtete die Pistole nun auf Bob Mahoney. Danach nahm Nottaris den Stift in die Hand und kritzelte seine Signatur auf das Papier.

# 21.

---

Während das Dörfchen Truebwil auch dank einer ordentlichen Portion Schnee von oben so langsam in Weihnachtsstimmung kam, war die Stimmung in den Kellergeschossen des Klosters nahe dem Nullpunkt angelangt. Hin und wieder versuchte Luigi Nottaris etwas Optimismus zu verbreiten.

«Vielleicht wenn Bruder Nötzli wieder zu Bewusstsein kommt. Er wird sicher misstrauisch, wenn die halbe Klosterbelegschaft fehlt.»

«Sollte Nötzli wieder aufwachen, wird sich Medicus schon um ihn kümmern» bemerkte Bob Mahoney bitter «geben Sie auf, Nottaris. Wir werden hier unten verenden. Wenn Sie uns wenigstens etwas Alkohol herschaffen würden.» Neben ihm nickte Bruder Calanda zustimmend.

In einer weiteren Zelle starrte Bruder Hippokrates genauso missmutig wie immer vor sich hin und gab keinen Ton von sich. Dorfpolizist Aufdenblatten, Bezirksinspektor Joscht und Kantonspolizist Luginbühl übertrafen sich mit unsinnigen Ideen, wie sie aus diesen Räumlichkeiten entkommen konnten.

«Wenn doch nur der Harold bei mir wäre» bedauerte Luginbühl.

«Wo haben Sie den eigentlich gelassen?» wandte sich Mahoney an Nottaris.

«Der ist noch im Hotelzimmer. Sehr gut. Wenn das Personal ihn findet, werden sie auch nach mir suchen. Ein Hoffnungsschimmer!» Nottaris Stimme klang fast hoffnungsvoll.

Andreas Gartwyhl konnte sich diesem Optimismus nicht anschliessen. In wenigen Tagen hätte er das Kloster wieder verlassen sollen. Dann wäre er wieder zum ...Anzeiger zurückgekehrt. Er hätte seine alten Freunde wieder gesehen. Federfuchser, Trinker und Zraggen. Zraggen!

«Leute, es gibt doch noch Hoffnung» schrie Gartwyhl «es gibt einer der uns vermissen wird, wenn wir nicht bald auftauchen. Pfarrer Zraggen!»

«Appolonius Zraggen? Das glauben Sie doch selbst nicht» meinte Hausi Aufdenblatten zerknirscht. «Wenn ihm Medicus genügend Geld anbietet, vergisst er seine eigene Grossmutter.»

«Aber er ist tatsächliche eine Möglichkeit» meldete sich plötzlich Bruder Hippokrates.

«Er kommt immer kurz vor Weihnachten beim Kloster vorbei um die bei uns eingegangenen Spenden abzuholen. Wenn wir uns bemerkbar machen können, wenn er da ist, haben wir vielleicht eine Chance hier raus zu kommen.»

Und so kehrte die Hoffnung auf ein Weihnachtswunder in das Verlies im Untergrund des Kloster von Truebwil zurück.

## 22.

---

Appolonius Zgraggen klopfte spätabends an die Klostertüre. Soeben konnte er die letzten Besucher der Seniorenweihnacht abwimmeln. Nun musste er nur noch den Inhalt des klösterlichen Klingelbeutels abholen und danach endlich Feierabend machen.

«Halloooo» krächzte Zgraggen heiser. Das laute Reden den ganzen Tag hatte seine Stimmbänder angegriffen. Er zog am Klingelzug.

«Ich komme Geld abholen. Ist jemand zu Hause? Wenns um Geld geht habe ich ein unheimliches Stehvermögen und klopfe im Notfall die ganze Nacht an die Türe.»

Er betätigte erneut den Klingelzug, diesmal ziemlich lange.

Kurz darauf öffnete ihm ein genervter Abbé Honoré. «Pfarrer Zgraggen, welche Freude.»

«Mein lieber Abbé, wo waren Sie denn so lange? Ich frier mir hier den Arsch ab.»

«Die Ausdrucksweise, mein Lieber» tadelte der Abt.

«Geschenkt, Abbé. Apropos Geschenk, ich komme wegen der Kollekte.»

«Sie wollen etwas spenden?»

Beide blickten sich kurz an, um dann anschliessend in Gelächter auszubrechen.

«Verzeihen Sie mir den Scherz, Herr Pfarrer, ich weiss natürlich weshalb Sie hier sind, einen Moment bitte.»

«Aber nicht doch, nicht doch. Das war einer Ihrer besseren» erwiderte Zgraggen und wischte sich eine Lachträne aus dem Auge. Als der Abbé Honoré in sein Büro ging um die Kollekte zu holen, betrat Zgraggen die Eingangshalle des Klosters. Fast schien es dem Pfarrer, er hörte von unten Klopfgeräusche.

«So, unsere Jahreseinnahmen, wenn Sie so wollen» meinte der Klostervorsteher als er mit einem Plastiksack voller Münzen zum Pfarrer zurückkehrte.

«Recht ordentlich» bemerkte Zgraggen und schüttelte den Sack ein wenig. «Was klopft hier eigentlich so?»

«Klopft?»

«Ja hören Sie das nicht? Scheint von unten zu kommen...»

«Von unten?» Der Abbé tat so als würde er angestrengt horchen. «Ach jetzt weiss ich was Sie meinen, ja das muss der Boiler sein.»

«Der Boiler?»

«Ja, ein Ärgernis seit jeher.»

Appolonius Zgraggen gab sich mit der Erklärung des Abtes zufrieden. Oh ja, diesen verdammten Boiler kannte er bereits. «Müssten Sie mal reparieren.»

«Dann müssten Sie den Plastiksack hierlassen» meinte der Abt woraufhin beide wieder lachen mussten.

## 23.

---

«Wir wollten nochmal bei Ihnen vorbei schauen, bevor wir uns verabschieden» meinte Dr. Medicus zu seinen Gefangenen im Verlies des Klosters von Truebwil. Seine Tochter Elisabeth und sein Butler Edwin hatten ihn begleitet.

«Damit werden Sie nicht durchkommen» erwiderte Bob Mahoney trotzig.

«Wie wollen Sie mich denn aufhalten, Mahoney?» fragte Medicus «ihr grandioser Plan den Pfarrer mit Klopfgeräuschen anzulocken ist ja leider gescheitert.»

«Man wird uns hier unten finden. Und dann werden wir Sie jagen!» sagte Andreas Gartwyhl in überzeugendem Ton.

«Darauf lasse ich es mal ankommen» meinte Medicus lässig und warf einige Papiertaschen durch die Gitterstäbe. «Die restlichen Klostervorräte. Wir haben unterwegs keine Verwendung für sie. Ich denke, somit habe ich auch Ihre letzten Wünsche erfüllt, ich bin ja kein Unmensch.»

«Was haben Sie jetzt vor?» wollte Luigi Nottaris wissen.

«Mein lieber Herr Nottaris, ich werde dort weiter machen, wo ich vor meinen Stopps im Gefängnis und hier im Kloster aufgehört habe.»

«Und das wäre?»

«Das gleiche was wir zu jedem Weihnachtsfest probieren. Wir versuchen die Weltherrschaft an uns zu reißen.» Er klopfte seinen beiden Begleiter auf die Schultern.

«Aber jetzt bitte ich sie, uns zu entschuldigen.»

«Eine Frage noch, Medicus: Weshalb haben Sie Nötzli aus dem Verkehr gezogen? Das hat Sie doch nur verdächtigt gemacht» fragte Bob Mahoney.

«Eine ärgerliche Kurzschlussreaktion meines Butlers. Er dachte Nötzli hätte etwas über mich herausgefunden. Wir waren sowieso auf der Hut, nachdem Sie hier bei uns eingetroffen waren, Mahoney. Anschliessend gerieten die Dinge leicht ausser Kontrolle. Gott sei dank, konnten wir es doch noch gerade biegen, auch wenn wir nun leider dieses hübsche Kloster aufgeben müssen.» Dr. Medicus schüttelte bedauernd mit dem Kopf.

«Wie? Sie wussten wer ich bin? Von Anfang an?»

«Teuerster Mahoney, wer würde einen Gestank wie den Ihrigen vergessen? Da können Sie sich noch so gut verkleiden.»

Alle blickten Mahoney vorwurfsvoll an. Ohne ihn wären sie nie in dieses Schlamassel geraten.

«Liebe Freunde, ich empfehle mich.» Dr. Medicus alias der Abbé Honoré wandte sich um und ging die Treppe hinauf. Edwin der Butler grinste fies und schloss sich seinem Chef an. Elisabeth warf Gartwyhl eine Kusshand zu und folgte dann den Beiden in eine ungewisse, aber hochaufregende Zukunft.

## 24.

---

«Abbé, diese Kollekte ist doch ein Witz! Niemals wurde so wenig gespendet! Da haben Sie doch reingelangt.» Ein verärgertes Appolonius Zraggen hämmerte gegen die Türe des Klosters von Truebwil.

«Öffnen Sie endlich, Abbé. Und bringen Sie den verdammten Boiler in Ordnung, es klopft noch viel lauter als zwei Tage zuvor.» Nun wurde es Zraggen zu bunt. Mit einem ordentlichen Tritt stiess er die Tür auf. Als er die Eingangshalle betrat, stutze er. Das Kloster war komplett leergeräumt.

«Sehr originell, Abbé. Aber für Versteckis sind wir beide zu alt. Kommen Sie raus und bringen Sie die Kohle mit.»

Doch das Kloster schien wie ausgestorben. Niemand war da. Nur der Boiler klopfte. «Sie haben fünf Minuten» drohte der Pfarrer ins Leere. «Inzwischen schaue ich mir Ihren Boiler an.»

Er begab sich also in die Kammer des Friedens. Als er das Zimmer betrat, hörte das Klopfen plötzlich auf. Stattdessen schrie offensichtlich hinter dem Boiler jemand nach Hilfe. Da entdeckte Zraggen die Geheimtüre. Wenig später stand er in den Verliesräumen.

«Soso, hier unten haben wir uns also versteckt. Was zum Teufel machen Sie alle hier, und wo ist der verdammte Abbé mit dem Rest der Kollekte?»

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt. Mit Hilfe der Behörden befreite Appolonius Zraggen die zahlreichen Gefangenen aus dem Klostersverlies. Alle waren sie überglücklich, diesen stickigen Räumen endlich entkommen zu sein. Luigi Nottaris eilte sofort nach Bern um eine Grossfahndung nach zwei Männern und einer Frau einzuleiten. Jacques Luginbühl und sein Hund Harold feierten Wiedervereinigung mit einer grossen Portion Hundekuchen. Nobi Joscht und Hausi Aufdenblatten genehmigten sich erstmal eine Stange im «Hirschen». Bruder Calanda und Bruder Hippokrates verschafften sich einen Überblick über die wenigen Gegenstände, welche das Verbrechertrio im Kloster zurückgelassen hatten und halfen Pfarrer Zraggen beim Suchen der restlichen Kollekte.

Bob Mahoney und Andreas Gartwyhl besuchten noch am selben Tag Bruder Nötzli im Krankenhaus. Dieser hatte sich inzwischen von dem Giftanschlag erholt und zeigte sich verärgert, dass der Abbé Honoré seine Anrufe nie beantwortet hatte. Als er die ganze Geschichte erfuhr, war er allerdings darüber mehr als erleichtert. Alle zusammen verbrachten sie am Tag darauf den Weihnachtstag. Weihnachtliche Stimmung vermochte angesichts der erfolgreichen Flucht des Doktors allerdings nicht aufkommen.

# Epilog

---

«Also keine Inquisition?» fragte Roland T. Trinker enttäuscht seine Kollegen Andreas Gartwyhl und Bob Mahoney. Er hatte die Beiden zum Flughafen begleitet und während der Fahrt ihrer Geschichte gelauscht.

«Tut mir leid, dass wir Ihren Geschmack mit unserer langweiligen Geschichte nicht getroffen haben, Trinker» erwiderte Gartwyhl schnippisch.

«Die Geschichte ist ganz nett. Hatte Höhen und Tiefen. Mehr Tiefen als Höhen. Aber alles in allem guter Durchschnitt. Ich meine, wir hätten auf dem Weg hierher auch Radio hören können.»

Gartwyhl und Mahoney verdrehten die Augen.

«Viel interessanter finde ich hingegen Ihre Zukunftspläne» fügte Trinker an.

«Uns hat der Ausgang der Geschichte ebenso wenig befriedigt wie Sie, Trinker» erklärte Mahoney und deutete auf einen Mann, welcher soeben ebenfalls die Check-in-Halle betreten hatte. «Und ihm schmeckt sie auch nicht.»

«Meine Herren, Sie sind startklar?» erkundigte sich Luigi Nottaris bei seinen Reisebegleitern und schüttelte ihnen die Hände.

«Absolut, Luigi. Auf gehts!» meinte Gartwyhl begeistert.

«Wie kommen Sie eigentlich darauf, dass sich Medicus ausgerechnet auf den Bahamas aufhalten soll?» fragte Trinker «genauso gut könnte er sich ein neues Kloster gesucht haben. Haben Sie schon in Einsiedeln nachgesehen?»

«Wir verlassen uns auf die Informationen einer gut unterrichteter Quelle vor Ort. Die Bundespolizei hat mit dieser Quelle, sagen wir, schon zusammengearbeitet» erklärte Nottaris.

«Quelle, Bundespolizei, Bahamas...Tönt nach Werner K. Rey»

Nottaris zupfte nervös am Kragen. «Natürlich ist er es nicht, Herr Trinker.»

Trinker zuckte mit den Schultern. «Wie auch immer. Viel Glück bei Ihrer Verfolgungsjagd. Was auch immer das bringen soll.»

«Es bringt Gerechtigkeit, Trinker» erklärte Mahoney und begab sich zum Schalter. Luigi Nottaris folgte ihm.

«Tja, keine Ahnung wann wir zurückkehren» begann Gartwyhl «aber wir werden nicht ruhen, bis wir diesen Verbrecher haben.»

«Ich halte hier solange die Stellung. Fallen Sie ja nichts ins Bermuda-Dreieck!»

Gartwyhl winkte ab und folgte seinen beiden Begleitern durch das Check-In. Die Jagd nach Dr. Medicus hatte begonnen. Roland T. Trinker kehrte zu seinem Auto zurück. Dabei dachte er vor sich hin: «Was für ein Himmelfahrtskommando. Das schreit gerade zu nach einer neuen Geschichte. Wer weiss, vielleicht schon nächstes Jahr...»

# Impressum

---

Herausgeber: anzeiger.ag

Chefredaktor: Dominic Schneider

Text: Dominic Schneider

Idee: Dominic Schneider

Layout: Dominic Schneider

